

**Wayne Grudem: Biblische Dogmatik. Eine Einführung in die systematische Theologie, 1430 Seiten, Bonn/ Hamburg 2013**

Mit der »Biblischen Dogmatik« von Wayne Grudem haben die herausgebenden deutschen Verlage ein umfassendes theologisches Lehrbuch, das mittlerweile in zwölf Sprachen übersetzt wurde und sich einer weitgefächerten internationalen Leserschaft erfreut, auch für unseren Sprachraum zugänglich gemacht. Das Autorenteam aus Mitarbeitern des Martin Bucer Seminars hat die Herausforderung gemeistert, den Text zu übersetzen, zu lektorieren und eine Edition für deutschsprachige Leser vorzulegen.

Der inhaltliche Aufbau des vor gut 20 Jahren in englischsprachiger Erstauflage erschienenen Studienmaterials ist übersichtlich gegliedert. Im Aufbau und der Gestaltung zeigt sich das Anliegen des Autors, nicht nur für ein Fachpublikum zu schreiben, sondern eine »Einführung in die Lehre der Bibel« für eine generelle Leserschaft vorzulegen. Fachbegriffe werden erläutert und definiert, abweichende theologische Positionen werden immer wieder kurz dargestellt und kritisch gewürdigt, Schlüsselbegriffe sowohl in den Grundtextsprachen als auch in Umschrift abgedruckt. Jedes Kapitel schließt mit »Fragen zur persönlichen Anwendung«, didaktisch gedacht als Hilfe zum Lebensbezug. Eine Auflistung von Schlüsselworten unter der Rubrik »Besondere Begriffe« sowie eine Bibliografie mit Hinweisen, wo in anderen evangelikal deutschen- und englischsprachigen Dogmatiken das jeweilige Thema behandelt wird, dienen der Vertiefung und Orientierung für weitergehende Studien. Es folgt eine »Bibelstelle zum Einprägen« und ein »Loblied«, dessen Text mit dem Kapitel inhaltlich in Zusammenhang steht.

Grudems Werk ist interessant für Theologen und gehört als Standardliteratur in entsprechende Fachbibliotheken, Pastoren und Prediger können die Anregungen und intellektuellen Herausforderungen eines Dialogs mit dem Text sicher als Gewinn und Nutzen erleben. Für den Einsatz im Bibelunterricht der Gemeinde eignet sich das Buch jedoch nur begrenzt, was mit dem theologischen Hintergrund des Autors zusammenhängt.

Grudem, der in Europa und USA studiert und jahrzehntelang als Theologieprofessor an verschiedenen nordamerikanischen Universitäten gelehrt hat, ist in seinem Denken durch das Erbe Johannes Calvins und anderer reformierter Gelehrter geprägt. Das zeigt sich in seinem Gottesbild und seiner Soteriologie (Lehre von der Errettung) mit Auswirkungen auf das Verständnis von »Wiedergeburt«, die er als ein Handeln Gottes am Menschen versteht, als ein geheimnisvolles Geschehen, das dem rettenden Glauben vorausgeht. Seine Gedanken zur »Vorsehung Gottes« und

zur »Erwählung und Verwerfung« bleiben Lesern, die mehr arminianisch als augustinisch denken, fremd und argumentativ nicht überzeugend.

Nun ist kaum zu erwarten, dass eine Dogmatik wie die vorliegende (oder eine andere) von ihren jeweiligen Lesern in allen Aussagen zu der Vielzahl der Themen bejaht werden wird.

Für mich persönlich summieren sich die abweichenden Positionen bei einigen speziellen Themen (z.B. Ursprung der Dämonen, Identität der Gottessöhne in Genesis 6, Christus im Totenreich, Gott als Geist, Pfahl im Fleisch des Paulus).

Doch auch bei grundlegenden Themen bleiben die Unterschiede: In der anthropologischen Frage nach dem Wesen des Menschen möchte ich anders als der Autor auf die Größe »Geist« neben »Seele« und »Leib« nicht verzichten. (Grudem's Ausführungen scheinen mir auch nicht durchgängig konsistent, wenn er einerseits einen Geist des Menschen als eigenständige Größe neben Verstand, Emotionen und Willen verneint, aber bei seinen Ausführungen zum Sprachengebet durchaus paulinisch einräumt, unser Geist spreche direkt zu Gott, während der Verstand übergangen werde.)

Zur Stellung von Mann und Frau vertritt Grudem eine Position, die die gegenseitige Ergänzung der Geschlechter betont, aber an einem hierarchischen Verständnis festhält und es Frauen nicht erlaubt, uneingeschränkt Leitungs- und Lehraufgaben in der Gemeinde zu übernehmen, wie es ein partnerschaftlicher und gabenorientierter Ansatz ermöglicht.

Bei der Gabentheologie entscheidet sich Grudem ähnlich wie Vertreter der sogenannten »Dritten Welle« (C. Peter Wagner, Christian Schwarz) für eine breite Definition von »Geistesgaben«, die Charismen im engeren Sinn, natürliche Begabungen sowie Ämter und Dienstgaben einschließt. Die neun Charismen aus 1 Korinther 12 werden nicht durchgängig als übernatürlich angesehen. Die Pfingsterfahrung oder »Geistestaufe« versteht Grudem anders als die klassische Pfingstbewegung und Teile der charismatischen Bewegung nicht als »zweite Erfahrung« nach Bekehrung und Wiedergeburt. Ganz auf der Linie konservativer evangelikaler Exegeten bleibt der Autor, wenn er nicht zwischen dem speziellen Charisma des Sprachenredens und dem allgemeinen Sprachengebet differenziert und im Rahmen seiner Ausführungen zu 1 Korinther 14 unterstreicht, es sei eine unbiblische Praxis, wenn kollektiv und öffentlich das Sprachengebet oder der Sprachengesang praktiziert wird.

So ist es nicht allein die Antwort auf die klassische Frage nach der Prädestination, die eine weitere Verbreitung des Buches doch auf den calvinistisch geprägten, konservativ evangelikalen Teil der Christenheit einschränken wird. Um Verwirrung zu vermeiden, werden Pastoren und Bibellehrer speziell aus den pfingstlich-charismatischen Bewegungen als Lektüreempfehlung für andere oder als Grundlage für eigene Ausarbeitungen lieber auf andere Quellen verweisen, z.B. die »Renewal

Theology« von J. Rodman Williams, die »Grundlagen pfingstlicher Theologie« von G.P. Duffield und N.M. Van Cleave oder auch auf Klassiker wie die »Companion Bible« oder »Dake's Annotated Reference Bible«.

***Klaus-Dieter Passon*** (Pastor der Jesus-Haus-Gemeinde Düsseldorf)

**Klaus Berger: Die Bibelfälscher. Wie wir um die Wahrheit betrogen werden.  
Pattloch-Verlag, München 2013, 352 Seiten**

Gleich mit dem ersten Satz legt Klaus Berger die Karten offen auf den Tisch. „Dieses Buch ist ein Aufschrei...“ (S. 9). Das erklärt auch den Stil des Buches. Engagiert und angriffslustig werden die Anklagen auf den Punkt gebracht, ohne zimperlich zu sein. Berger selbst sieht sich in einem Machtkampf (S. 111). Kernanliegen ist, die Früchte der historisch-kritischen Exegese der letzten 200 Jahre deutlich zu entlarven. Für Berger sind sie fatal, zerstörerisch für den Glauben und spaltend. „Die Exegese hat den Glauben verbrannt“ (S.47). „Sie hat den Atheismus gefördert und die Spaltung der Kirchen ... auf ihre Weise fortgesetzt“ (S.345). "[D]er Gott der aufgeklärten Exegese ist kein persönlicher Gott mehr" (S. 199). Es ist ein Ruf nach einer grundlegenden Reform (S.345).

Nach einer Erläuterung des Kernanliegens stellt der Autor die Position seiner Gegner dar. Die Theologie hat die Vernunft zum Meister gemacht und sich damit zum Richter über die Bibel erhoben. Theologen wie R. Bultmann und M. Dibelius haben dazu beigetragen, dass der biblische Text sortiert und gestückelt wurde. „Bis heute sind sie unüberholt und unhinterfragt“ (S. 295). Der Text wird nicht mehr gehört, sondern unter einen Generalverdacht gestellt. Die historisch-kritische Exegese beraubt die Bibel ihrer Übernatürlichkeit. „Die Bibel ist weder heilig noch gar 'Heilige Schrift', sondern ein Stück -antiker- Literatur“ (S. 283). „Mit den Patronen der Naturwissenschaft lässt sich die Bibel leicht durchlöchern und zerfetzen. Und viele sagen: Alles, was in der Bibel gegen die moderne Wissenschaft und ihre Gesetze verstößt, kann es nicht gegeben haben“ (S. 305). Durch eine bloße soziologisch-psychologische Betrachtung wird die Bibel zu einem entleerten Konstrukt von angeblich nachträglich hineinprojizierten Möchtegern-Vorstellungen. So werden gerade für das Neue Testament Texte mit dem Terminus „nachösterlich“ immer als „unecht, von der 'Gemeinde' erdacht, also gefälscht und Jesus nur in den Mund gelegt“ (S. 93) dargestellt.

In zahlreichen Beispielen wird im Hauptteil des Buches der Nachweis für die Auffassungen des Autors geführt, ehe das Buch mit einem Plädoyer für die

Wertschätzung der Bibel schließt. Sehr persönlich stellt Berger seine Liebe zum Wort Gottes dar. Dem Text gilt es sich unterzuordnen, denn nicht der Text ist das Problem, sondern der Mensch. „Oft macht man ...zum Maßstab, was man beweisen kann. Aber ist dies wohl der richtige Weg, mit der Bibel umzugehen?“ (S. 305). So lautet seine Frage.

Das Buch ist unbequem. Besonders Theologen, die von der historisch-kritischen Exegese geprägt sind, werden es zu Recht als Angriff verstehen. Das will das Buch auch sein. Wohl wissend, dass ihm vorschnell der Vorwurf des Fundamentalismus gemacht werden wird, entkräftet Berger diesen selbst. Fundamentalismus ist für ihn durch Enge und Starrheit (S. 173f) gekennzeichnet und damit ein Totschlagargument, dass auf jede Seite zutreffen könnte. Es ist „fundamentalistische Manier“ (S. 175), wenn „alles, was jenseits der roten Linie der engen historischen Kritik liegt, als 'Fundamentalismus' gekennzeichnet“ (S. 325) wird.

Es wäre wünschenswert, wenn dieses Buch nicht nur zum Gegenangriff herausfordert, sondern zu einer ehrlichen Reflexion führt. Es muss letztlich um mehr als ein Ringen um ideologische Richtigkeit gehen –, es sollte zu einer neuen Auseinandersetzung mit der Bibel kommen. Ob Bergers Abrechnung dazu beiträgt, ist fraglich.

Das Buch ist nicht leicht zu lesen und setzt grundlegende Kenntnis der Diskussion voraus. Wer dieses Buch nur als Munition gegen historisch-kritische Exegese nutzen will, der läuft Gefahr, die Gräben nur noch zu vertiefen.

**Mark Schröder** (*Pastor der Elim-Gemeinde, Leipzig*)